



20 Jahre Prodekanatsbezirk München-Südost

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Ottobrunn, Michaelskirche
Sonntag, 30.6.2019, 10.30 Uhr

Liebe festliche Gemeinden, liebe Schwestern und Brüder!

Südost. Das ist eine Nebenhimmelsrichtung, zwischen Morgen und Mittag. Es ist auch der Name eines News-Portals und eines Windes, der über den Sturm zum Orkan werden kann. Was sagt uns das? Ihr nicht allein tagaktiver Prodekanatsbezirk ist direkt neben dem Himmel, transportiert laufend good news, das Evangelium, was sonst, und macht ordentlich Wind - im guten Sinn natürlich! Das sieht man auch an Meide Búdels Kunstwerk „Die große Schwebel“, das natürlich auch noch Platz finden wird in meiner Predigt.

Hier im Prodekanat tummeln sich neben bekannten KünstlerInnen namentlich Michael, Jesaja, Paulus, Gustav Adolf und Sophie Scholl. Also ein Erzengel, ein Prophet und ein Apostel, ein protestantischer Feldherr und eine tapfere Widerstandskämpferin. Man kann nach Jerusalem ziehen, sich vor Kreuz Christi besinnen, dem Heiland und Guten Hirten anvertrauen. Mit

anderen Worten: Freuen und jubilieren ist angesagt, Laetare und Jubilate. So, wie Sie es im Südosten verdienen.

Wir leben ja als Protestanten immer sola gratia, allein aus Gnaden. Aber gelegentlich darf man schon mal vorsichtig darauf hinweisen, was einem an einem solchen Sonntag wettermäßig zustehen könnte, an dem 20 Jahre München-Südost mit Gottesdienst gefeiert werden. Was dann der liebe Gott mit solchen Hinweisen anfängt, bleibt nach wie vor ihm überlassen oder wem auch immer er das Amt des Wetterbeauftragten im Himmel übertragen hat. Heute jedenfalls

Der Sommer hat begonnen und die Zeitungen sind voll von Tipps und Ratschlägen für die sonnige Jahreszeit: Grillrezepte, Picknickideen, Sommermode und – natürlich, wie könnte es anders sein, vor allem der Kampf gegen die Pfunde. Die Bikinifigur muss her, den überflüssigen Biermuskeln am Bauch der Herren wird der Kampf angesagt. Auch sie wollen schließlich optisch bestehen können. Das ist ja heute besonders wichtig - der Schein, weniger das Sein.

Da verwundert es, wenn in Zeiten der Bella Figura und des daneben moralisch verordneten Konsumverzichts ausgerechnet aus dem Bibelwort für den heutigen Sonntag marktschreierische und zum Genuss auffordernde Töne zu vernehmen sind. „Kommen, kaufen, essen“ tönt es, alles ohne Geld und umsonst, gratis. Hören Sie die aufregenden Worte des Propheten Jesaja im 55. Kapitel, die natürlich nicht oberflächlich sind, sondern wie das Kunstwerk von Meide Büdel eine klingende Tiefendimension haben:

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.

Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.

Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter.

Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

Jesaja 55,1-3a

Es ist pralles Leben, das der Prophet anpreist, ein Leben mit allen Sinnen. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“, die Abendmahlsworte sagen: Hört es, fühlt es, riecht es. Das ist eine wahrhaft hinreißende Lebensdevise, die mehr als einen Sommer lang hält. Einmal mehr muss ich den „Münchner im Himmel“ erwähnen, das Kabinettstückchen von Franz von Kobell. Kobell lässt den in der Ewigkeit angekommenen Dienstmann Alois Hingerl mit einem roten Radlerengel zusammenprallen.

Das ist deswegen konfliktrichtig, weil Aloysius Schnupftabak möchte, der Radlerengel aber völlig vergeistigt „Hosianna“ säuselnd vorbei schwebt und mit solchen Genüssen nicht das Geringste anzufangen weiß. Das ist eine echte bayerische Projektion, denn so geht es auf Erden zu. Die einen haben es gern sinnlich, die anderen wittern hinter solchen Bedürfnissen den Teufel: Ausgelassene Lebensfreude contra asketische Glaubensstrenge. Wir Evangelischen sind ja eher des letzteren verdächtig.

Aber das barock Oberbayerische mit seinem katholischen Charme macht auch den bierernstesten Protestanten zwar nicht römisch, aber doch im besten Sinn lebensfroh. Macht uns weltoffen und neugierig wie auf die „Große Schwebel“ von Meide Büdel. Ein Opus, das durchaus auch mit Ambivalenzen, mit Kontrasten spielt. Da ist der schwere Stahl, der in zarte, leichte Schwingung versetzt werden kann. Wir selber sind ja zum Glück nicht „hart wie Kruppstahl“, ein Wort aus böser Zeit, aber manchmal verhärtet.

Hart gegen uns selbst, gegen andere. Verhärtet, beherrscht, weil wir sonst Angst haben, alles kracht zusammen und eine gesammelte Tränenflut reißt uns hinweg. Ich deute die „Große Schwebel“ mit ihren sonor klingenden Kuben als einen Hinweis im Sinne des Propheten: Schwingt Euch ein mit Eurer Strenge, Härte, Beherrschtheit und gelegentlich auch Gnadenlosigkeit in ein leichteres, getragenes Leben. Atmet ruhig im Rhythmus Gottes, gewinnt Euer inneres Gleichgewicht zurück oder erhaltet es Euch.

Der Prophet, nach dem eine Ihrer Gemeinden benannt wurde, ist geradezu bacchantisch. Denn bei Gott, da darf es immer etwas mehr sein, wie biblische Geschichten und eigene Lebenserfahrung erzählen können: Zur Rettung aus leiblicher und seelischer Not gibt es Segen für das Leben danach gratis dazu, zum Exodus aus äußerer und innerer Sklaverei kommt das Versprechen auf ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Aus dem Exil, dem Fremd- und Einsamsein, erwächst ein neues Zuhause – so, wie wir es heute feiern.

Ist das schön – ein Gott, der einem mehr gönnt als das Existenzminimum. „Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?“, fragt der Prophet. Jugendliche legen ein Heidengeld für sogenanntes "junk food" auf den Tisch, für leere Kalorien, die dem Körper nur wenige der benötigten Stoffe zuführen und nicht lange vorhalten. Eine teure Mahlzeit, die zwar nach wie vor „in“, aber weder gesund ist noch auf Dauer zufrieden macht.

Erwachsene kaufen Bücher, die ihnen einen vitalen und schönen Körper, eine ausgeglichene Seele und hellwachen Geist versprechen. Sie belegen für Traumpreise Kurse, in denen sie lernen, barfuß über Steine zu gehen - mit dem hehren Ziel, wieder Kontakt mit der Natur aufzunehmen. Auf vielen der modernen, kostenpflichtigen Heilswege werden die, die zu den Auserwählten gehören wollen, die sich nach einem besseren Leben sehnen, geschöpft. Und schlimmer - in die Irre geführt und manchmal kaputt gemacht.

Im Münchner Südosten gibt es dagegen wirklich Nahrung für Leib und Seele - und zwar vor allem für unsere großartige Jugend. Das Konfi-Camp etwa ist das größte der Landeskirche - Kompliment! Die Jugendkirche entwickelt sich immer mehr zu einem attraktiven Anziehungspunkt mit ausgezeichneten Angeboten. Darauf können wir alle miteinander richtig stolz sein - und auf eine Jugend, die spirituell beispielhaft unterwegs ist. Man muss sich über die Zukunft der Kirche eben doch nicht so viel Sorgen machen

"Ihr werdet Gutes essen und euch am Köstlichen laben", verspricht der Prophet. Das tun wir beim gemeinsamen Abendmahl. Wir tun es, wenn wir die sinnlichen Freuden des Lebens spüren, die uns geschenkt sind. Natürlich lehrt die Erfahrung, dass es auch harte Brocken zu schlucken gibt, dass einem manches bitter ankommt oder sauer aufstößt. Das unterscheidet

den Glauben an den Gott des Alten und des Neuen Testaments von anderen Heilswegen: Er ist wohltuend und realistisch zugleich.

Die Wahrheit des eigenen Lebens kommt in den Blick. Das Volk Israel etwa hat schwer daran getragen, dass die einstigen Verheißungen an König David zerbrachen. Nichts mehr zu merken von der früheren politischen Stabilität durch Gottes Gnaden, keine Eigenstaatlichkeit mehr, keine freie Religionsausübung. Stattdessen Exil, die Frage, wie steht es mit der Treue Gottes? Verlässt er, wie Menschen verlassen? In der Kirche werden ähnliche Fragen gestellt.

Ewige Treue zum Glauben oder zur Kirche ist alles andere als selbstverständlich. Die Forschungsergebnisse, die uns kürzlich präsentiert wurden, zeigen das. Wir müssen noch mehr das Evangelium auf allen Ebenen zur Mitte unseres Lebens machen, konkret evangelisch-diakonisch handeln, statt uns den Allerwertesten in Gremiensitzungen platt zu hocken, statt uns zu Tode zu verwalten und die Haare vor Panik über eine Zukunft zu raufen, die sowieso anders kommt als wir denken, weil sie in Gottes Händen liegt.

Mag die Treue von Menschen zu ihrer Kirche von Auf's und Ab's gekennzeichnet sein - es ist mutig, nicht allein auf Zukunft, sondern auch auf Gegenwart zu vertrauen: „Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben“, sagt Gott bei Jesaja. Es wird nicht vielleicht-irgendwann-mal-wieder-besser. Gott ist jetzt auf neue Weise verlässlich. Und wieder gehe ich hinüber zur „Großen „Schwebe“ als einem Sinnbild.

Die Kuben sind Stahl. Stahl ist verlässlich in seiner Konsistenz - und zugleich kann er weich, elegant und warm sein, kann beständig-belastbar anmutende Kraft ausstrahlen. Wie bewegend im umfassenden Sinn, dass uns Meide Büdel dieses Kunstwerk gönnt, das für mich transzendente? Dimension hat. Das, was uns von Gott als tatsächliche Verheißung gegeben ist, dass er uns liebt ohne unsere Vorleistung, dass er uns rechtfertigt allein aus Gnaden - das ist unumstößlich, unhintergebar und warmherzig zugleich.

Deshalb auch keinerlei Lamento, sondern ungetrübte Festfreude über die Vielfalt der Charismen, die sich in Ihren Gemeinden entfalten. Freude und Anerkennung über das, was in den Gemeinden von den haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden für ein gelingendes individuelles Leben, für unsere Kirche und die Gesellschaft tun. Glückwunsch deshalb auch zum neuen, zukunftsweisenden Gemeindezentrum in der Heilandskirche, das in der Reduktion von drei auf eins ein absolutes Mehr bedeutet.

In der „Großen Schweben“ von Meide Büdel schwingen die Kuben miteinander und erzeugen tiefe, beruhigende Töne. Sie treten gewissermaßen in einen gelassenen Dialog ein, wie ihn die Gemeinden im Prodekanatsbezirk brauchen, wie ihn Menschen ersehnen, um zu sich und in ihr Gleichgewicht zu kommen. Das schafft man alleine eher nicht - wir brauchen einander. Und dabei darf beileibe nicht alles in der Schweben bleiben, ich bin ja sowieso mehr für unmissverständliche Klarheit.

Aber schwebende Aufmerksamkeit, eine unaufgeregte Konzentration tut schon sehr gut. Ihre Phantasie, Ihr Witz, liebe Schwestern und Brüder im Südosten, Ihre Tatkraft und Ihr finanzielles Engagement, Ihr Gedankenreichtum und das, was Sie in Gesprächen und Diskussionen von sich und Ihrem Glauben persönlich sagen – das alles macht unsere Gesellschaft lebendiger, menschenfreundlicher, macht Kirche und Ökumene attraktiver. Davon geben Sie lebendig Zeugnis.

Journalisten sprechen gerne vom „news-Wert“ einer Meldung. Gedrucktes und Gesendetes soll neu, soll brisant sein. Aus Altersgründen stehen biblische Sätze nicht im Mittelpunkt dessen, was aus dem Tagesgeschehen zu berichten und kommentieren ist. Dabei sind sie oft brandaktuell: „Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.“

Die Herrlichkeit eines Volkes wird immer wieder einmal an nationalen Erfolgen gemessen. Wenn damit das Ansehen eines Staates gemeint ist, das er sich mit verantwortlichem politischen und sozialen Handeln erworben hat, wenn der Standort nicht allein wirtschaftlich, sondern auch durch eine kultivierte Ethik markiert ist, dann ist es gut. Von Gott herrlich gemacht ist ein Volk, sind seine politischen und kirchlichen Gemeinden nicht automatisch.

Sondern dann, wenn sie eine Verfassung haben, die die Würde des einzelnen, auch des allerkleinsten menschlichen Lebewesens und die Würde des verletzten, behinderten Lebens als unantastbar achtet. Herrlich sind wir, wenn wir das Wohlergehen aller, der Einheimischen, der Gäste und Fremden zu bewahren suchen. Wie schön, dass Sie eine Partnerschaft mit Tansania haben, die auch in diesem Gottesdienst sichtbar wird. Im Pfarrkapitel ist seit verganginem Jahr Pfarrer Yusuph Mbago tätig und stärkt mit seinem Dienstauftrag für die Partnerschaftsarbeit von Mission EineWelt die Verbindung zu Tansania ganz besonders. Sie haben eben einen weiten Horizont ...

Aber unser Leben ist nicht allein Ethik. Wir brauchen Wort und Sakrament. Die Ermahnung, die Luther einst formulierte, ist witzig und schön: „Kannst du Tag und Nacht im Bierkrug sitzen oder sonst mit guten Gesellen schwätzen, plaudern, singen und schreien, und du wirst nicht müde, noch fühlst du die Mühe, so kannst du ja wohl auch eine Stunde in der Kirche sitzen und zuhören, Gott zu Dienst und Gefallen.“ Wer nicht zur Kirche kommt, dem entgeht etwas – das müsste sich als Einsicht durchsetzen.

Dafür sind Gottesdienste nötig, in denen der Kopf Arbeit bekommt, die Seele Ruhe und das Herz Bildung. Wir brauchen Stoff zum Nachdenken, Zeit, um die Seele in die Sonne zu halten und unseren ganzen Menschen liebevoll wahrzunehmen und voranzubringen. Gottesdienst ist der Ort, an dem die Welt mit nüchternem Realismus und zugleich bahnbrechender Hoffnung betrachtet wird. Ein Ort, in dem die gesamte Kultur zuhause ist und von dem sie hoffentlich neue Anregungen erfährt.

„Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt, / Und selbst am Ende bravo sagt, / Da muss es was Gescheites werden“, heißt es in Goethes Faust (I, Hexenküche) vermutlich speziell über die Erschaffung von Unterhaching, Taufkirchen, Fasangarten, Waldperlach-Putzbrunn, wo mein wunderbarer Referent Philipp Stoltz Dienst tut, Höhenkirchen, Neuperlach, Ottobrunn-Neubiberg, Hohenbrunn, Berg am Laim-Ramersdorf, Perlach und Oberhaching.

Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat. Wir können heute einmal ganz begeistert „bravo“ sagen zu 20 Jahren Prodekanat München-Südost, weil aus den Anfängen mit Gottes Hilfe auch etwas Gescheites, etwas Herrliches geworden ist. So soll es bleiben.

Amen.